

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 22

Artikel: Aufbruch
Autor: Kürnberger, Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufbruch.

Nun liebes, leichtes Ränzel, baumle
Am Rücken wieder hin und her,
Und du, beschwingte Sehnsucht, taumle
Hinaus, ins grüne Freudenmeer!
Kristallner See, Smaragd der Wiese,
Am schönen Tag so oft erprobt,
Wer ist's, der euch genugsam priese?
Ich nenn' euch, und ihr seid gelobt.

Solang' das Wasser in den Mühlen
Die Tanne des Gebirgs zersägt,
Verlang' ich von der Welt Gefühlen
Nur eins: das mich waldaufwärts trägt.
Da pfeift ein munres Finkenknablein —
Was sprichst du, trautes Vögelein?
Es schaut auf mich und weht sein Schnäblein:
Du solltest doch zu zweien sein!

So gib dich hin, mein süßes Leben,
Dem Urgenuß, der rings so nah!
Was willst du weiter dir erstreben?
Aus diesen Quellen kommst du ja!
Iß's nicht der Spiegel aller Dichtung,
Wie die Forelle hier im See,
Wie dort auf hoher Buchenlichtung
Sein Leben lebt das junge Reh?

Ferdinand Kürnberger.

Abgestürzt.

Eine Höhlen- und Hundegeschichte aus den steirischen Bergen.

Von Otto Ehrhart.

Der Tag liegt noch tief hinter den Bergen. Die Frühnebel brauen über dem Grundlsee, wie auf der an seinem linken Waldufer hinführenden Straße. Es herrscht eine wattenweiche, wiegende Stille, die durch das ferne und gleichmäßige Schüttern fallender Gebirgswasser kaum bewegt wird.

Bei den letzten Schachenhäusern, wo zur Linke ein Waldsteig abzweigt, der in schneller Steigung in das tote Gebirge und auf die Größler Almen hinaufführt, steht ein melancholisches Dackelvieh auf der Straße und schaut sehnsüchtig ins Gebirge hinauf. Man ahnt sofort, daß „Bazi“ seinem Herrn bloß deshalb davon- und vorausgelaufen ist, weil er ihn bewegen will — ihm schon von weitem andeuten will —, daß er hier hinaufsteigen, statt auf der faden Seestraße weiterwandern soll. Er möchte bloß gewissermaßen dem Schicksal einen kleinen Stups zu seinen Gunsten geben.

Nun hört man auch den schweren Tritt von Bergschuhen, scharfes Klirren einer Pickelzwinge, und endlich taucht aus den Nebeln eine große Mannsperson hervor, die in knappem Kletteranzug, mit pralem Rückack, darauf ein doppeltes Hanfseil und starke Steigeisen befestigt sind, einen hochalpinen Eindruck macht. Bobs Rumpold weiß genau, daß ihn sein Dack-

el hier erwartet, aber zur Strafe für seinen Eigenwillen läßt er ihn gerne noch ein wenig jaulen und jammern. Erst wie das Tierchen so recht im Zweifel steckt, ruft er ihm zu: „Links hinauf, Bazi!“

Glücklich heulend saust der kleine Röter davon, und bald darauf kann man vom Waldsteig herab ein markenschüttendes Gebläße hören: Wrrau — rrrauuu — rrrauuuu!!! — Das heißt ins Menschliche übersetzt: „Hurra! Wir steigen heut aufs Gebirge!“

Es würde diese Erzählung wohl allzu sehr verlängern, wollte ich mit Herz und Sinnen des Menschen, der da so stetig in die immer heller aufglühenden Berge steigt, alle die ihn erregenden Landschaftsbilder schildern betrachten. Schließlich bin ich auch kein Maler wie er, der bei jeder Aussicht neue Probleme von Farben, Lichtern und Schatten sieht, und vor allem bin ich auch kein Naturforscher wie dieser Vielseitige, also daß ich bald hier, bald dort, mit einem seltenen Stein, einer schönen Blume oder einem interessanten Moos in den Händen gedankenvoll verharren müßte...

Einige Stunden später wandern die beiden in der blauen Höhe über dem Hochwald, der nun wie eine dunkle Mauer zurückgeblieben ist und vereinzelt wachsenden Lärchen, Birken und